Karina Meyer, M. Ed.

Titel der Dissertation: Einstellungen zu Behinderung im Kontext eines Freiwilligen Soziales Jahres. Theoretische und empirische Analysen aus bildungswissenschaftlicher Perspektive.

Veröffentlicht unter: Meyer, Karina (2026). Einstellungen zu Behinderung im Kontext eines Freiwilligen Soziales Jahres. Theoretische und empirische Analysen aus bildungswissenschaftlicher Perspektive. Dissertation, Georg-August-Universität Göttingen, abrrufbar unter: https://ediss.uni-goettingen.de

Übersicht:

1 Einleitung
2 Theoretische Ansätze und empirische Befunde
  2.1 Zentrale disziplinäre Zugänge
  2.2 Forschung zu Einstellungen und Behinderung in den Bildungswissenschaften
3 Zusammenführung
  3.1 Theoretisches Rahmenmodell
  3.2 Herausforderungen und Potenziale
  3.3 Ziele der Dissertation
4 Eigene Analysen
  4.1 Review: Behinderung als Gegenstand der (bildungsbezogenen) Einstellungsforschung
  4.2 Empirische Analysen
5 Diskussion
  5.1 Zusammenfassung der Ergebnisse
  5.2 Zusammenführung und Einordnung der Ergebnisse
  5.3 Implikationen für Forschung und Praxis
  5.4 Ausblick

Zusammenfassung: Ziel des Dissertationsvorhabens ist es, Erkenntnisse über ein in der deutschsprachigen Bildungsforschung empirisch noch kaum erschlossenes Feld zu erlangen: subjektive Konzepte von Behinderung und behinderungsbezogene Einstellungen von jungen Erwachsenen am Anfang und am Ende ihres Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ).

In Beitrag 1 dieser kumulativ angelegten Dissertation wird auf Basis einer systematischen Literaturrecherche theoretisch analysiert, wie Behinderung in der (bildungsbezogenen) Einstellungsforschung konzeptualisiert wird. Es zeigt sich dabei, dass Behinderung in den entsprechenden standardisierten Messinstrumenten überwiegend als individuelles, defizitäres und stabiles Merkmal operationalisiert wird. Soziale Kontexte und komplexe Wechselwirkungen werden nicht berücksichtigt.

Die Datengrundlage der empirischen Analysen bildet das Projekt *Einstellungen von FSJler*innen zu Behinderung und Inklusion* (EFBI). Die erste empirische Forschungsfrage wird in Beitrag 2 behandelt: Anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse wird untersucht, wie FSJ-Teilnehmende den Begriff Behinderung subjektiv definieren und inwiefern sie selbst Einstellungsveränderungen wahrnehmen (n = 255). Die Ergebnisse verweisen darauf, dass die Vorstellung von Behinderung als stabiles, negativ konnotiertes Personenmerkmal sowohl zum Anfang als auch zum Ende des FSJ dominiert. Es werden aber auch andere Aspekte, die stärker die aktuellen Diskurse um die Komplexität und Kontextabhängigkeit des Phänomens widerspiegeln, thematisiert. Zusätzlich zeigt sich, dass zwar auf Ebene der Häufigkeit genannter Aspekte zur Definition von Behinderung über das Jahr kaum Veränderungen sichtbar werden, die Freiwilligen selbst aber mehrheitlich angeben, dass sich ihre Einstellungen verändert hätten.

In Beitrag 3 wird die zweite empirische Forschungsfrage behandelt: Die Veränderungen der Einstellungsfacetten „Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung als Bereicherung“ und „Wahrnehmung von Gleichheit von Menschen mit und ohne Behinderung“ werden quantitativ analysiert, indem Daten aus einem standardisierten Fragebogen (n = 538) mithilfe latenter Wachstumskurvenmodelle ausgewertet werden. Im Ergebnis zeigen sich keine signifikanten Einstellungsveränderungen über das Jahr. Es können aber zwei Gruppen identifiziert werden, die sich im Niveau ihrer Einstellungen sowie in verschiedenen personen- und kontextbezogenen Faktoren unterscheiden. Aufschlussreich ist dabei insbesondere, dass diejenigen, die Menschen mit Behinderung stärker als gleich und als Bereicherung wahrnehmen, nicht nur ihren Kontakt zu Menschen mit Behinderung positiver bewerten, sondern ihre freiwillige Tätigkeit auch häufiger in Erziehungs- und Bildungseinrichtungen mit Menschen mit Behinderung als Zielgruppe leisten. Zudem setzen sie sich in den Bildungsseminaren häufiger mit behinderungsbezogenen Themen auseinander.

Zusammengenommen zeigen die empirischen Analysen ein mehrschichtiges Bild behinderungsbezogener Einstellungen von jungen Freiwilligen. Weder die qualitativen noch die quantitativen Analysen können Einstellungsveränderungen objektiv nachweisen, was im Widerspruch steht zur Selbstwahrnehmung der Freiwilligen. Hieraus ergeben sich

Implikationen für das theoretische Verständnis von Einstellungsveränderungen – insbesondere vom Verhältnis objektiv messbarer und subjektiv wahrgenommener Einstellungsveränderungen – und konkrete Anknüpfungspunkte für weitere Forschung zu Bedingungen und Möglichkeiten von Einstellungsveränderungen. Darüber hinaus beinhalten die Ergebnisse praktische Implikationen für die Gestaltung und Begleitung von Freiwilligentätigkeiten: Die Absolvierung eines FSJ führt offenbar nicht automatisch zu objektiv messbaren Einstellungsveränderungen. Jedoch sind bestimmte Arbeitserfahrungen und Aspekte der didaktischen Begleitung mit positiveren Einstellungen assoziiert, was es aussichtsreich erscheinen lässt, durch konkrete Interventionen an dieser Stelle Einstellungsveränderungen anstoßen zu können.

Abstract: The goal of this dissertation project is to gain insights into a field that has yet to be empirically explored in German-language educational research: young adults' subjective conceptions of disability and their attitudes toward disability at the beginning and end of their Voluntary Social Year (FSJ).

In paper 1 of this cumulative dissertation, a systematic literature review is used to conduct a theoretical analysis of how disability is conceptualized in (education-related) attitude research. The analysis reveals that, in the relevant standardized measurement instruments, disability is predominantly operationalized as an individual, deficit-based, and stable characteristic. Social contexts and complex interactions are not taken into account.

The data for the empirical analyses come from the project "*Attitudes of FSJ Participants Toward Disability and Inclusion*" (EFBI). The first empirical research question is addressed in paper 2: Using qualitative content analysis, the study examines how FSJ participants subjectively define the term "disability" and to what extent they themselves perceive changes in their attitudes (n = 255). The results indicate that the perception of disability as a stable, negatively connoted personal characteristic dominates both at the beginning and at the end of the FSJ. However, other aspects that more strongly reflect current discourses on the complexity and context-dependence of the phenomenon are also addressed. Furthermore, while there are hardly any visible changes over the course of the year in the frequency with which various aspects of the definition of disability are mentioned, the majority of the volunteers themselves report that their attitudes have changed.

Paper 3 addresses the second empirical research question: Changes in the attitudinal aspects "perception of people with disabilities as an asset" and "perception of equality between people with and without disabilities" are quantitatively analyzed by evaluating data from a

standardized questionnaire (n = 538) using latent growth curve models. The results show no significant changes in attitudes over the course of the year. However, two groups can be identified that differ in the level of their attitudes as well as in various person- and context-related factors. It is particularly revealing that those who perceive people with disabilities more strongly as equals and as an asset not only rate their contact with people with disabilities more positively but also volunteer more frequently in educational institutions where people with disabilities are the target group. In addition, they engage more frequently with disability-related topics in educational seminars.

Taken together, the empirical analyses reveal a multifaceted picture of young volunteers' attitudes toward disability. Neither the qualitative nor the quantitative analyses can objectively demonstrate changes in attitudes, which contradicts the volunteers' self-perception. This has implications for the theoretical understanding of attitude changes—particularly regarding the relationship between objectively measurable and subjectively perceived attitude changes—and provides concrete starting points for further research on the conditions and possibilities for attitude changes. Furthermore, the findings have practical implications for the design and support of volunteer activities: Completing a FSJ does not appear to automatically lead to objectively measurable changes in attitudes. However, certain work experiences and aspects of educational support are associated with more positive attitudes, suggesting that targeted interventions in these areas may be effective in fostering changes in attitudes.